

**Predigt beim Gottesdienst
am Karfreitag, den 19. April 2019 um 10 Uhr
in der Stiftskirche Stuttgart
zu Johannes 19,16-30**

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.
Johannes 19,16-30

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus! Amen.

Crux stat! Das Kreuz steht. So heißt es in der alten lateinischen Liturgie am Karfreitag in der frühen Kirche.

Crux stat! Das Kreuz steht, aufgerichtet als Mitte der Liturgie. Das harte Holz des Leidens, und zugleich für Christen in allem Leiden auch ein Lebensbaum, an dem sie sich ausrichten. Das Kreuz – ein Symbol, das für viele, die nicht Christen sind und von außen auf diesen Tag schauen, unverständlich wirkt.

Crux stat! Das Kreuz steht und unser aller Augen schauen am Karfreitag auf dieses Kreuz, bewusster noch und nachdenklicher als vielleicht sonst, wenn wir an den vielen Kreuzen, die aufgerichtet sind auf den Kirchtürmen, die

wir sehen und wir daran vorbei gehen. Heute schauen wir ganz bewusst auf dieses Kreuz, vielleicht auch unsicher und fragend.

In dieser Woche haben wir ein ganz besonderes Kreuz-Bild vor Augen, das viele sehr angerührt hat. Wie nach dem verehrenden Brand in der Kathedrale Notre Dame die Feuerwehr das erste Mal wieder hinein gegangen ist, konnten wir in diesen verkohlten, zertrümmerten Resten des Innenschiffs sehen, was von den Flammen übrig blieb: Da steht das goldene Kreuz von Notre Dame, es scheint auf inmitten des verkohlten Graus. Und es wirkt sonderbar und wunderbar, inmitten von Schutt und Asche, ein gut sichtbar ein hell leuchtendes Kreuz.

Mir ist bei diesen Bildern zweierlei bewusst geworden, liebe Schwestern und Brüder:

Notre Dame ist eben für sehr viele Franzosen, die sich der Kirche zum Teil nicht mehr nahe fühlen, nicht nur ein nationales Kulturdenkmal, sondern es war und ist – trotz und inmitten der Stürme der Zeit – in Frankreich zuallererst eine *Kirche*, eine Kirche unter dem und um das Kreuz.

Und das leuchtende Kreuz, das wir da auf den Fotos aus dem zerstörten Innenraum sehen, wird zum Symbol: Auch inmitten der Trümmer *unserer* Welt, inmitten der Anfechtung und Beschwerden und Ratlosigkeiten auch unseres Lebens, inmitten von Schmerz und Traurigkeit, gerade an diesem Tag, wo wir die Opfer von Madeira zu beklagen haben: Auch da ist Gott, ist Christus, der uns verspricht, in diesen Trümmern des Lebens, in den Herausforderungen unserer Gesellschaft mit ihren widerstrebenden Fragen, in den Schutthalden auch unserer eigenen Befindlichkeit bei uns zu sein und uns im Kreuz treu zu sein.

Allerdings, liebe Schwestern und Brüder, ist das Kreuz Jesu Christi, sind die Kreuze auf unseren Kirchen nicht nur allein Zeichen persönlicher Erbauung (wiewohl wir gewiss den Karfreitag für uns zur Vergewisserung und Auferbauung feiern). Vielmehr ist das Kreuz – eigentlich ein Zeichen größter Erniedrigung und Verachtung – auf Golgatha zum Zeichen des Heils und der Heilung geworden, zum Zeichen der Versöhnung und neuer Barmherzigkeit, das allen Menschen gilt. Versöhnung und Barmherzigkeit, Schuldentlastung und Neubeginn: Davon kann die Welt nicht genug bekommen.

Und deshalb, liebe Gemeinde unter dem Kreuz, ist Karfreitag sogleich auch ein öffentlicher Tag in unserer Gesellschaft und zugleich stiller Tag. Warum ist das gut so? Eine deutsche Journalistin schreibt einmal: „Der Karfreitag könnte ein Feiertag sein, an dem wir uns diese brutale Realität der Menschheit ganz ohne verschönerndes Brimborium vor Augen führen... Ein Tag, an dem wir es aushalten, selbst keine Lösung zu haben.“¹ Der Karfreitag ist der Tag, liebe Gemeinde, an dem wir uns den Fragen stellen, die wir sonst gerne auch wegdrücken und manchmal vorschnell wegerklären wollen. Den Fragen nach eigener oder fremder Schuld, nach Tod, Gewalt und Hass auf unserer Welt, nach Friedlosigkeit und eigenem und fremden Leiden, nach Krankheit und Heilung im eigenen Leben, nach Sinn und Sinnlosigkeit, nach Leben und Sterben, aber auch nach Glück und Liebe, nach Gott und der Welt.

¹ Antje Schrupp, Begreifen, dass Gott tot ist. Die ZEIT am 23.3.2016 (<https://www.zeit.de/kultur/2016-03/karfreitag-feiertag-ostern-care-woche-leid-10nach8/komplettansicht>).

Der Karfreitag ist der Tag, an dem die Christen sich unter dem Kreuz Jesu versammeln und diese Fragen stellen, stellen dürfen, stellen sollen. Es ist der Tag, an dem wir nach Antworten und Heilung im Kreuz Jesu suchen.

Der Karfreitag ist der Tag, an dem auch die ganze Gesellschaft eingeladen ist, um innezuhalten. Ja, gut wäre, wenn verständlich wird: Den Karfreitag ist nicht nur für Christinnen und Christen, sondern für die ganze Gesellschaft ein Angebot, eine Aufforderung, damit wir alle uns den Fragen dieser Welt, die ja *alle* Menschen betreffen, stellen und sie in Augenschein nehmen.

Die zentrale Frage des Karfreitags möchte ich gemäß einer Formulierung aus dem Jesajabuch zitieren. Dort fragt der Prophet im Blick auf den leidenden Gottesknecht: „*Wen kümmert sein Geschick?*“ (Jesaja 53,8)

Ja: Wen kümmert das Geschick derer, die leiden – schuldlos, grundlos, rechtlos, bodenlos, oftmals verlassen? Ob es Flüchtlinge sind oder Christen in schwierigen Verhältnissen und Verfolgungssituationen sind, ob es Menschen sind, die keinen Boden unter den Füßen bekommen?

Den Karfreitag wollen dahingegen manche gerne verdrängen oder vergessen machen – oder gar, wie eine kleine Gruppe heute Nachmittag auf dem Karlsplatz, im Rahmen der sogenannten Tanzdemonstration „wegtanzen“. Wissen sie, was sie da wegdrängen? Das, was jedermann vor Augen liegt: das Kreuz und mit ihm die Kreuze dieser Welt?

Aber die Kreuze dieser Welt lassen sich durch Verdrängen oder Wegtanzen nicht aus der Realität bringen. Und ich wünsche mir in unserer sich verändernden Gesellschaft, dass auch die, die sich nicht zum christlichen Glauben bekennen, zumindest Respekt haben vor diesem Feiertag, vor diesem Stillen Feiertag der christlichen Gemeinde: vor diesem Tag, der diese Gesellschaft seit Jahrhunderten trägt oder tragen soll. Deswegen habe ich meine Solidarität mit den evangelischen Christen in Österreich ausgedrückt, wo man der evangelischen Kirche den Karfreitag als kirchlichen Feiertag weggenommen hat. Nun muss sich jeder jetzt seinen persönlichen Urlaub nehmen, um Karfreitag feiern zu können. Damit wird der Karfreitag zur Privatsache: Und das ist falsch, denn Karfreitag ist ein Tag, der die ganze Gesellschaft angeht.

Lassen Sie uns an Karfreitag also hingehen nach Golgatha.

Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt wurde.

So beginnt unser Text im Johannesevangelium und er endet mit dem großen Wort:

Es ist vollbracht.

Zwischen diesen beiden Polen – dem der Passivität, wo Jesus Leiden zugefügt wird, und der Vollmacht Christi, der das Leiden auf sich nimmt und selbst das vollendet, wozu er gesandt wurde – bewegt sich die Schilderung des Evangelisten Johannes. Dabei setzt das *Schlusswort* des Gekreuzigten – „Es ist vollbracht“ – bereits das *Vorzeichen*

für das Geschehen. Es weist uns darauf hin, dass wir angesichts des Kreuzes nicht in Sprachlosigkeit verfallen müssen. Jesu Wort „Es ist vollbracht“ gibt uns eine Deutung dieses Todes vorweg: dieses einzigen Todes in der Menschheitsgeschichte, der in sich schon den Keim neuen Lebens und neuer Hoffnung trägt. Wir lesen in diesen Worten den Karfreitag heute schon durch Ostern hindurch. Im griechischen Text ist das Wort „*es ist vollbracht*“ ein einziges Wort. In diesem kurzen, einzigen Wort ist das Heil der ganzen Welt und das Heil für uns, unser Lebensheil beschlossen. Das bekennen wir als christliche Gemeinde: „*Es ist vollbracht.*“

Crux stat! Das Kreuz steht. Lassen Sie auch uns nun an das Kreuz gehen. Der Evangelist nimmt uns mit, wir kommen zum Kreuz mehrfach aus verschiedenen Richtungen, denn Johannes malt ein großes Golgatha-Panorama auf. Wir schreiten hindurch zwischen den Menschengruppen, belauschen die Worte, sehen in die Gesichter und suchen unseren jeweils eigenen Platz am Karfreitag.

Ja, wir suchen unseren Platz, liebe Schwestern und Brüder. Denn der, der spricht: *Es ist vollbracht*, sagt es auch zu uns, für uns. Hier und heute werden *wir* gefragt und wir fragen uns selbst: Was heißt dieses Kreuz, was heißt es für mich? Für mein persönliches Leben? Für meine Lebensorientierung? Welche Rolle spielt die Verkündigung von Kreuz und Auferstehung in meiner Alltäglichkeit und meinen Lebensbeziehungen?

Wer sich heute in den Karfreitagsgottesdienst begeben hat, hat schon eine Vorentscheidung getroffen: heute hier zu sein und nicht vorbeizugehen am Kreuz und Leid und Schmerz und an den Fragen und der Gottesehnsucht dieser Welt. Heute hier zu sein und zu hören: *Es ist vollbracht*. Wir werden heute wieder Zeuge von diesem Heilsgeschehen, das weit über Anfang und Ende unseres jeweiligen persönlichen Lebens hinausgeht, aber ein Heilsgeschehen, das zugleich Sie, mich, jeden von uns mitten ins eigene Herz und ins eigene Leben treffen möchte, das über meine eigene Lebensspanne hinaus geht und zugleich das Zentrum meines Lebens umfasst.

Wir gehen nach Golgatha und suchen unseren Platz dort. Wir folgen dem Evangelisten. Er beginnt mit den Worten:

Da überantwortete er ihn Jesus, dass er gekreuzigt wurde.

Wer da handelt, ist Pontius Pilatus, Statthalter für den Kaiser, Stellvertreter Roms im Besatzungsland. Ja, ja, könnte man sagen, er hat sich schon ein wenig gekümmert. Er hat – „im Rahmen seiner Möglichkeiten“ – etwas gesagt, einen Ausweg gesucht, er hat verhandelt zugunsten des merkwürdigen Propheten aus Galiläa, der ihn doch irgendwie beeindruckt hat.

Aber letztlich vor ihm oder zu ihm gestellt hat er sich nicht. Hat eigene Macht- und Autoritätsverlust gefürchtet. Er blieb Stellvertreter der Macht und nicht der Ohnmächtigen.

Ja, leicht kann man ihn als oberflächlich abtun und weitergehen. Aber ich möchte stehenbleiben und fragen – eine Frage an mich, eine Frage an uns: Wo bin ich selber so? Wo bleibe ich im „Rahmen meiner Möglichkeiten“ – wo bleibe ich halbherzig unentschlossen oder drücke mich irgendwie herum, statt mich zu Jesus und zu seinem

Anspruch zu stellen?

Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

Da sind sehen wir denen über die Schulter, die das Geschäft letztlich verrichten, die Diener und Zuarbeiter des Todes. Der Tod ist ihr Geschäft, im Alltag. Ja, es ist kein schönes, aber ein tägliches Geschäft in dieser Welt. Eines, was einer halt machen muss (so sagt er, so sagt sie), sonst macht es eben ein anderer.

Leben wird vielfältig vernichtet und bedroht in unserer Welt: sei es durch das Geschäft des Krieges, des Terrors, im Rüstungswettlauf, sei es durch egoistische Gier, die sich nur um sich selbst dreht und andere dem Todesverhängnis überlässt, sei es durch mangelnden Einsatz für das schützenswerte Leben am Anfang und Ende des Menschenlebens.

Auch hier möchte ich verharren – und nicht mit Fingern auf andere zeigen, sondern uns ermutigen: Prüfen wir uns jeweils selbst, wo wir mitwirken in diesen tödlichen Geschäften, im Tun und Lassen, wo Leben erschwert und verhindert wird.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Da sind sie auch schon, die Streitenden, die Deuter, die Krittler. Sie nehmen es genau. Was für einen Namen soll das Leiden bekommen in dieser Welt? Denn je nach dem, welchen Namen wir dem Leiden geben, müssen wir uns entsprechend damit auseinandersetzen. Besser wäre es wohl, dem Ganzen überhaupt keinen Namen und keine Deutung zu geben, das Schild abzureißen. Denn was ohne Namen bleibt, ist nicht passiert. Wer ohne Namen stirbt, für den tritt niemand ein.

Ich möchte wieder stehen bleiben und an die namenlosen Opfer dieser Welt erinnern, denen man den Namen und die Würde geraubt hat. Jesu Name *stand* am Kreuz. Und sein Name gibt dem Leben und Sterben all der namenlosen Opfern dieser Welt Würde und Gewicht. Sein Name erinnert an unschuldiges Leiden. Jesus hat den Namen des Erlösers, des für uns Gestorbenen: Es ist vollbracht – auch für die Opfer, auch für uns und für viele andere.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Wir bleiben erneut stehen, diesmal bei Jesu engsten Vertrauten.

Unser früherer Landesbischof Theo Sorg hat am Karfreitag 1991 hier auf dieser Kanzel in der Stiftskirche über diesen Text gepredigt. Da ich ihn damals zu diesem Gottesdienst begleitete, erinnere ich mich, wie ihn gerade diese Szene unter dem Kreuz bewegte. Ich habe noch einmal nachgelesen, was er damals sagte: „Was an jenem ersten Karfreitag geschah, geht uns nicht nur als Einzelne an. Es will Einfluss nehmen auf unsere Beziehungen untereinander...“

„*Siehe das ist dein Sohn – siehe, das ist deine Mutter!*“ Im Mitleiden mit Jesus werden neue Beziehungen gestiftet. Ich zitiere noch einmal Theo Sorg: „Hier wird die Versöhnung, die Gottes Sohn vollbracht hat, auf unsere menschlichen Beziehungen ausgedehnt, die ja so häufig gestörte und versehrte Beziehungen sind, sei es zwischen einzelnen Menschen, zwischen gesellschaftlichen Gruppen, oder zwischen Völkern oder ethnischen Gruppen. Darum werden unter Jesu Kreuz zwei Menschen zueinander gewiesen und füreinander verantwortlich gemacht, die durch Bande des Blutes nicht zusammengehören. Sie sind fortan verbunden in einer neuen Gemeinschaft, die der sterbende Jesus gestiftet hat.“

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder – auch unsere Kirche, unsere Landeskirche, unsere Gemeinden leben aus dieser Stiftung des neuen Bundes, aus dieser Versöhnung Jesu. Wenn ich bei Konflikten, Auseinandersetzungen und schwierigen Fragen in unserer evangelischen Landeskirche auf die Einheit im gekreuzigten Jesu Christus hinweise, dann ist das nicht einfach ein harmloses Zudecken von Fragen und Konflikten. Im Gegenteil: Als Schuldige und Bedürftige stehen wir, auch ich, als Kirche am Karfreitag unter dem Kreuz, bekennen unsere Schuld und lassen uns aufs Neue aneinander verweisen.

Christus ruft uns zur Sorge füreinander und zur Gemeinschaft. Christus bekennen heißt, uns in diese durch sein Leben neu gestiftete Gemeinschaft rufen zu lassen. Deswegen sollten wir den Ruf zur Einheit und Gemeinschaft in Christus nicht einfach beiseiteschieben, weil wir es jeweils vermeintlich besser wissen. Hat er das Leiden am Kreuz vollbracht, damit wir achtlos und rechthaberisch und nur uns selbst sehend daran vorbeigehen? Nein!

Crux stat – das Kreuz steht! Für uns alle. Beten wir für diese Einheit. Um die Einheit zu empfangen, feiern wir gleich das Heilige Mahl seiner Dahingabe, unserer Versöhnung mit Gott und neu ermöglichter Gemeinschaft.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.²⁹ Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.³⁰ Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Es ist vollbracht. Das Kreuz, unter das wir heute am Karfreitag zusammengerufen sind, steht dafür, dass Gott jeden von uns, so wie wir heute in unserer jeweils persönlichen Lebensgeschichte hier versammelt sind, zusammengerufen hat. Dass Gott jeden und jede von uns mit Namen ruft, wir in aller Gebrechlichkeit und Schuld vor ihm stehen und bekennen, dass wir neues Leben eröffnet bekommen. Deswegen konnte die alte Kirche in ihren großen reichen Hymnen singen: „*Oh seliges Kreuz, oh seliger Baum des Lebens...*“



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Durch Jesu Sterben – neues Leben.

Durch Jesu Sterben – neue Gemeinschaft.

Durch Jesu Sterben – neue Zukunft.

So begehen wir diesen Tag in Trauer unter den Kreuzen der Welt, in Verehrung des Kreuzes Christi, der selbst sein Leiden angenommen hat, in Dankbarkeit für das neugestiftete Heil, in Versöhnung und Hoffnung.

Christus hat sich um uns gekümmert, er hat es vollbracht. Welch ein Wunder.

Das Kreuz leuchtet – nicht nur in Notre Dame. Es leuchtet von Golgatha für uns – als unser Lebensbaum.

Amen.